Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 45. **Donnerstag, den 21. Februar 1884.** **II. Jahrg.**

Fortschrittliche Offenherzigkeiten.

Die konservative Presse hat in letzter Zeit wiederholt Gelegenheit gehabt, vertrauliche Kundgebungen der fortschrittlichen Parteileitung an die Oeffentlichkeit zu bringen, aus welchen unwiderleglich hervorgeht, was wir freilich längst gewußt haben — daß diese Partei nur noch von der Unterstützung der Börsenmächte lebt, daß sie im eigentlichen Sinne nur eine Partei des Geldsackes geworden ist, der in Deutschland bekanntlich sehr wenig Deutsches hat. Zu diesen unfreiwilligen Offenherzigkeiten kommt nun auch eine selbstgewollte, wobei allerdings unklar bleibt, weshalb nicht auch sie sich innerhalb der Schranken des „Vertraulichen" gehalten hat. Bei einer schwach besuchten Versammlung der Fortschrittspartei in Hamburg hat der bekannte Tischlermeister und Reichstagsabgeordnete Herr R. Richter das Wachsthum der Sozialdemokratie kurz und gut mit den mangelhaften Geldmitteln der Fortschrittspartei in Zusammenhang gebracht und der letzteren noch weiteren Rückgang in Aussicht gestellt, falls sie sich nicht zu einem „kühnen Griff" in die eigene Tasche und die der „anderen liberalen Parteien" entschließen könne. Da der als enfant terrible gefürchtete Redner bei dieser Gelegenheit mittheilte, daß der Fehlbetrag von 3000 Mark für die Wahlkosten von 1881 noch nicht aufgebracht sei, so scheinen sich jenem „Griffe" keine sonderlich günstigen Aussichten zu eröffnen; und das in der reichsten Stadt Deutschlands, die schon vor einem Jahrzehnt über 100 Millionäre zählte und dem Fortschritt bis jetzt fast unbedingt ergeben war! Es hat hiernach dem Anschein, als sei auch die Börse nahe daran, des Kampfes müde zu werden, der sich im großen und ganzen doch als aussichtslos erweist, in dem Sinne nämlich, daß es der Fortschrittspartei nicht gelingt, die geistige Propaganda für ihre Ideeen zu machen, in die die Börse mit Recht den einzigen dauernden Schutz für ihre Interessen erblickt.

Daß die Thätigkeit des Herrn E. Richter und seiner Freunde aufhaltend wirkt, daß sie den manchesterlichen Zuständen bis zu einem gewissen Grade das Leben fristet, genügt nicht mehr; man verlangt Größeres von ihr und da sie das nicht leisten kann, wird man lau und flau. Auch der Börsianer ist ein Mensch; auch er sieht auf den Erfolg und läßt den Muth sinken, wenn der Erfolg nicht kommen will.

Daß im entscheidenden Augenblick nicht trotzdem noch eine große Anstrengung gemacht und die Summen aufgebracht werden, die die Fortschrittspartei zum Wahlkampf nöthig hat — bestreiten wir natürlich nicht; was die Vielen nicht mehr thun, leisten vielleicht die Wenigen noch, auf die man sein besonderes Augenmerk gerichtet hat. Der „Schmelz" aber ist weg, die „Blüthen sind gefallen", das lehrt uns die Erfahrung jedes Tages.

Politisches.

Die Proklamation General Gordons hat, wie der Times-Correspondent berichtet, in Khartum die größte Befriedigung hervorgerufen, aber von verschiedenen Seiten sei die Befürchtung ausgesprochen, daß seine Ankunft zu spät erfolgt sei. Die Ernennung des Obersten Coetlogen zum interimistischen General-Gouverneur des Sudans sei sehr populär bei den Eingebornen und Christen, welche die türkische Beamtenwirthschaft gleich verabscheuen. Gordon Paschas Proklamation wurde den Stämmen übermittelt. -- Gordon ist enthusiastisch von dem Volke begrüßt worden; zu Tausenden drängten sich die Leute an ihn heran, um seine Hände und Füße zu küssen und sie nannten ihn den „Sultan des Sudan." In einer Rede versprach Gordon, nicht mit Waffen, sondern mit Gerechtigkeit zu kämpfen und sie von den Baschi-Bozuks zu befreien. Es herrschen jetzt keine Befürchtungen mehr wegen Ruhestörungen oder wegen der Sicherheit der Garnison.

Vor Suakim finden fortwährend Plänkeleien statt. Die Befestigungen Suakim's bestehen aus einem verschanzten Lager, welches sich um das Dorf El Kaff in einem Radius von 1000 Yards jenseit der Brücke hinzieht, welche die Stadt Suakim mit dem Festlande verbindet. Der Centralpunkt der Hauptlinie, das Fort Euryalus ist von 80 Mann Marine-Infanterie und 80 Matrosen besetzt, Fort Carysford von 141 Mann Marine-Infanterie und 53 Matrosen. Die anderen Linien werden von Negersoldaten vertheidigt. 1200 Yards vor der Hauptlini befindet sich eine Reihe von mit Gräben versehenen kleinen Redouten, von denen eine jede von 12—50 Mann schwarzer Truppen vertheidigt wird. Nur eine Krupp- und eine Bergkanone scheinen vorhanden zu sein. Die Brücke wird von den Kanonen der Kriegsschiffe beherrscht.

Die Pforte hat jetzt auf die Vorgänge in Arabien auch ein wachsames Auge. Aus Konstantinopel vom 16. d. wird dem Standard gemeldet, daß ein von der türkischen Regierung gemiethete österreichischer Lloyddampfer nach Djeddah abgeht. Derselbe hat eine Kommission, bestehend aus einem Adjutanten des Sultans und drei Mitgliedern der politischen Rathgeber seiner Majestät, an Bord, welche vorgeblich Osman Pascha, dem Gouverneur der Provinz, den Marschallsrang verleihen, aber in Wirklichkeit das Verhalten des militärischen Kommandanten Izzet Pascha, der stark verdächtig ist, mit dem Mahdi unter einer Decke zu stecken, zum Gegenstande einer Untersuchung machen soll. Das Bureau Reuter berichtet aus Djeddah, daß Emissäre in einer geheimen Mission nach Mekka gesandt worden sein sollen. Der Fanatismus unter den Mohamedanern nehme zu, obwohl er bis jetzt von keiner offiziellen Kundgebung begleitet sei. Die Beduinen verhielten sich ruhig.

Preußischer Landtag.
(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 20. Februar. Die zweite Berathung der hannöverschen Kreisordnung wird fortgesetzt.

Zur Diskussion stehen zunächst § 24, der die Stellung des Landraths regelt, und § 24a, der bestimmt, daß die Einführung des Instituts der Amtsvorsteher nach Maßgabe der Bestimmungen der Kreisordnung für die älteren Provinzen auf Antrag des Provinziallandtags durch königliche Verordnung erfolgen kann.

Abg. Dr. Gneist wendet sich gegen die Uebertragung der Lokalpolizei auf den Landrath; dieser könnte dieselbe gar nicht handhaben, so daß sie auf die ihm untergeordneten Organe, namentlich auf die Gendarme übergehen würde. Damit gehe alle Selbstverwaltung unwiederbringlich verloren.

Abg. v. Liebermann: Die einstweilige Anstellung von Hilfsbeamten, Gendarmen etc. sei ein praktischer Anfang, die Leute für das Institut der Amtsvorsteher zu gewinnen. Gefalle diese Regelung nicht, so würden sich vielleicht die Gemeinden selbst bereit erklären, die betreffenden Aemter zu übernehmen.

Minister des Innern v. Puttkamer äußert Bedenken zu § 24a, der in seiner ungewöhnlichen Form nur in den der Krone zustehenden Rechte, das Herrenhaus zusammenzusetzen ein Analogen finde. Die Kreisordnung habe sich in den Ostprovinzen gut bewährt; die ehemalige Ortspolizei sei mit gleichem Eifer von den liberalen Gutsbesitzern Ostpreußens wie von den conservativen Bewohnern Hinterpommerns verwaltet worden. In den neuen Landeskreisen sei das Element, aus dem diese ehrenamtlichen Funktionäre entnommen werden, nicht in geeigneter Weise vorhanden. Im Osten dominire der Großgrundbesitz mehr als in Hannover. Allerdings könnte man den bäuerlichen Grundbesitz heranziehen, worin Hannover dem Osten überlegen sei, (hört, hört!) aber in den bäuerlichen Kreisen Hannovers sei ein unüberwindlicher Widerwille gegen das Institut der Amtsvorsteher vorhanden. Auch würden die sich ebenbürtig fühlenden Besitzer nicht leicht darin ergeben, unter die amtliche Befugniß eines ihnen social und in Bezug auf die Bildung gleichstehenden Mannes zu gerathen. In Hannover verlange man eine dauernde Einrichtung, welche durch § 24a nicht gewährt werde. Hannover habe sich nun beinahe ein Jahrhundert lang unter einer Polizeiverwaltung, wie sie die Regierung vorschlage, wohlbefunden. Wolle man Ruhe für Hannover schaffen, so müsse man § 24a ablehnen.

Abg. v. Zedlitz-Neukirch beantragt, in den § 24a die Worte „auf Antrag des Provinziallandtags" zu streichen.

Abg. Ludwig erklärt sich gegen § 24a sowie gegen das Institut der Amtsvorsteher. Das letztere würde in Hannover den Eindruck machen wie ein Ding, das aus den Wolken gefallen ist. § 24a würde ein Präcedenz schaffen, für das er die Verantwortung vor seinem constitutionellen Gewissen nicht übernehmen könne.

Abg. v. Gneist: Der hannöversche Provinziallandtag sei keineswegs unbedingt gegen die Amtsvorsteher, für welche in Hannover ein entschiedenes Bedürfniß bestehe. Die Regierung trage der hannöverschen Bevölkerung Mißtrauen entgegen, sie wolle nicht leiden, daß dieselbe an den angestammten Herrscherhause treu festhalte. (Zustimmung im Centrum.)

Minister v. Puttkamer tritt der Ausführung des Vorredners hinsichtlich der Stellung des Provinziallandtags entgegen.

Abg. Lauenstein theilt die Befürchtungen seines Fraktionsgenossen Gneist nicht. Die Ortspolizei werde heute in Hannover durch Staatsbeamte gut verwaltet. Die Gemeinde sei gut organisirt und die Gemeindevorsteher besäßen ausreichende Polizeibefugnisse. Die Polizeiämter würden auch bei der Selbstverwaltung vielfach von Schreibern und Subalternen verwaltet. Eine Einführung der Amtsvorsteher sei ohne gänzliche Aenderung der Kreisordnung gar nicht möglich. Redner bittet schließlich zur Vermeidung neuer Agitationen § 24a abzulehnen.

Abg. v. Wedell-Piesdorf: Gneist habe das Institut der Amtsvorsteher überschätzt. Dasselbe werde in Hannover vielfach bekämpft, warum, wolle man es denn nur den Hannoveranern mit Gewalt aufzwingen? Damit werde man nur Mißvergnügen erregen. Sollten sich später die Herren aus der Rheinprovinz gegen diese Einrichtung erklären, so werde man die dortige Verhältnisse ebenfalls unbefangen zu prüfen haben. Eine politische Bedeutung habe der Amtsvorsteher nicht, wie sich in Posen zeige. Er bitte die Regierung, den § 24a keinen weiteren Widerstand entgegenzusetzen.

9

Der geheimnißvolle Alte.
Novelle von Besant und Rice.
(Fortsetzung.)

Um mich kurz zu fassen, denn ich würde Sie mit den Gesprächen, die wir führten, und den Unterweisungen, die ich empfing, ermüden, ich vernahm, daß ich vermittelst eines einfachens Verhaltens, das er mir ganz genau auseinandersetzte, im Stande sein würde, mein Alter immer um zehn Jahre aufzuhalten, d. h. also: angenommen, ich finge im 30. Jahre damit an, so könnte ich zehn Jahre lang dreißig bleiben und nach andern zehn Jahren nochmals zehn Jahre überschreiten; ohne den festgesetzten Termin zu erneuern, würde ich mit einem Sprunge vierzig sein, und sollte ich nicht Lust haben, weiter zu leben, würde mich das Schicksal aller Menschen treffen, natürlich müßte dann auch im Laufe der Zeit ein Verfall der Kraft und allmähliches Dahinschwinden eintreten. Während jener zehnjährigen Periode wäre ich keinen anderen körperlichen Uebeln unterworfen als denen, die beim Beginn oder kurz von demselben mir anhafteten, also daß, wenn ich beispielsweise Rheumatismus, Gicht, Fieber oder dergleichen hätte, ich es auch behalten müßte, ohne allerdings daran zu sterben. Diese Gesetze bewahrten mich freilich nicht vor unglücklichen Zufällen; eines Betrunkenen Knüttel, eines Streitsüchtigen Messer, ein zufälliger Pistolenschuß, ein Pferdetritt, alles dieses wäre im Stande, mich plötzlich zu tödten, während ich im Uebrigen den Tod nicht zu fürchten brauchte. Als ich bei ruhiger Ueberlegung an diese Gefahren dachte, wurde mir's zur Gewißheit, daß ich eines Tages irgend einem unglücklichen Zufalle zum Opfer fallen würde, und wenn ich zwei und ein halbes Jahrhundert in vollkommener Sicherheit verlebt hätte, einmal wird, nein, muß die Zeit doch kommen, wo mir der unvermeidliche Zufall zustößt und mich tödtet."

Er schwieg wieder, von diesen Vorstellungen überwältigt. Bald darauf begriff ich auch, warum ihm die Möglichkeit eines unglücklichen Zufalls so viel schrecklicher war als anderen Menschen. Wenn uns etwas zustößt, etwa ein Eisenbahnunglück oder dergleichen, so haben wir die Empfindung, daß wir mit Vielen das gleiche Schicksal theilen, und darin liegt eine gewisse Beruhigung; indessen hatte Mr. Ickyll stets das Bewußtsein, vollständig allein zu stehen. Er wollte ewig leben, hatte schon ein viertel Jahrtausend gelebt und hatte nur diese einzige Gefahr zu fürchten, sonst nichts auf der Welt. Mit tiefem Seufzer fuhr er fort:

„Nachdem ich die Bedingungen begriffen und die Lehren gut gemerkt hatte, wollten wir das Alter, mit dem ich beginnen sollte, bestimmen. Das machte uns bei genauer Ueberlegung größere Schwierigkeiten, als wir anfangs voraussetzten. Der Meister stimmte dafür, daß ich bis zum siebzigsten Lebensjahre warten und dann beginnen sollte, „denn mit siebzig Jahren", meinte er, „hat man die Leidenschaften der Jugendjahre und die ehrgeizigen Gelüste des mittleren Alters überwunden, hat Weisheit, Ueberlegung, Erfahrungen und Kenntnisse erworben. Die paar Unbequemlichkeiten, die das Alter mit sich bringt, haben nichts zu bedeuten im Vergleich zu dem Vortheil, mit dem Ertrag lebenslanger Arbeit das Leben von vorn zu beginnen." Aber seitdem mir der Meister seine wohlthätige Absicht mitgetheilt hatte, war eine merkwürdige Veränderung plötzlich mit mir vorgegangen.

Meine Gedanken waren von dem dumpfigen, rauchgeschwärzten Laboratorium hinaus zu den Genüssen der Welt geeilt. „Ich möchte zweiundzwanzig sein!" rief ich. „Schäme Dich", sagte der Meister, „Du möchtest stets ein Knabe bleiben? Siehst Du wohl, wie sehr ich Recht hatte, daß das größte und letzte Geschenk Dir nie zu Theil werden dürfte? Wähle lieber ein reiferes Alter, in dem die jugendlichen Leidenschaften verrauscht sind und der Verstand am geschärftesten ist, wähle eine Achtung, aber nicht Mitleid erweckendes Alter. Doch ich fand an grauen Locken keinen Geschmack und bat ihn, mich dann wenigstens mit dem achtundzwanzigsten Jahre beginnen zu lassen. Aber er schlug auch dies ab, bis er schließlich zum fünfunddreißigsten Jahre seine Einwilligung gab, vorausgesetzt, daß ich bis dahin geduldig warten und genau wie andere Menschen allen Ereignissen unterworfen sein sollte. Fünfunddreißig, meinte er, sei ein Alter, wo der Körper am entwickeltsten und der Geist am fähigsten zu jeder Arbeit, wie auch zu jedem Genusse, sei, und ich habe es seitdem für außerordentlich günstig gehalten, daß ich damals einwilligte, sieben Jahre zu warten, um jene lange Periode, während welcher ich immer fünfunddreißig blieb, zu beginnen. Welch' ein Narr, welch' unsinniger Thor war ich doch, daß ich diese Grenze jemals überschritt!

Weiter versprach mir der Meister, daß, ebenso wie meine Kraft und Gesundheit ungeschwächt bleiben sollte, auch mein Vermögen sich nicht verringern würde, sondern von Zeit und Zerstörung verschont bliebe. Er rieht mir darum, während der sieben Wartejahre mit höchster Sparsamkeit und Einschränkung, wie auch mit größter Mäßigkeit im Essen und Trinken zu leben. Darauf nahm er feierlichen Abschied von mir, sagte, daß wir uns auf Erden nicht mehr wiedersehen dürften, da er nach Arabiens Wüsten zurückkehre, wo er, von dem Streit und Zank der Menschen nicht gestört, ruhig weiter arbeiten würde, bis er müde und befriedigt wäre und willig und sanft einschlummern könnte. Mir wünschte er einen glücklichen Gebrauch der Gabe, die er in meine Hand gelegt, und hoffte, daß ich von der beschränkten Gewalt, die mir über das Leben verliehen, so befriedigt sei, daß ich es in's Unendliche zu verlängern trachten würde. Er beschwor mich, mein Leben gut und zum Nutzen der Menschheit anzuwenden, weiter zu arbeiten, mein Wissen zu vervielfältigen, Krankheiten zu vertilgen, neue Art und Weisen, die Zufriedenheit zu erhöhen, Hungersnoth zu verhindern und Weisheit auszubreiten, zu ersinnen, „dann wirst Du ein Wohlthäter der Menschheit sein, wie es vordem noch keinen gegeben", sagte er, „wir, die wir lernen und grübeln, können Dir, der Du lernen und schaffen willst, beistehen, und auf diesem Wege, mein Freund, kannst Du der größte aller Sterblichen werden." Er fügte noch Vorsichtsmaßregeln gegen gewisse Versuchungen hinzu, die ich nicht erst wiederhole, und

Abg. Dr. Hänel hält § 24a für unbedenklich. Die Kreisordnung für die östlichen Provinzen sei noch weiter gegangen, indem sie die Einführung des Instituts der Amtsvorsteher in Posen durch Ministerialbeschluß vorsah. Die Einführung der Amtsvorsteher in Hannover würde gar keine Schwierigkeiten bieten. Aber in Hannover bestehe eine der Selbstverwaltung friedliche Strömung. Warum sollen die Bauern für die Amtsvorsteherfunction nicht geeignet sein? Die hannöverschen Bauern sollen ja in anderen Dingen voraus sein.

Hierauf wird die Debatte geschlossen. § 24 wird einstimmig angenommen. Das Amendement Zedlitz zu § 24a wird abgelehnt und darauf § 24a mit 169 gegen 120 Stimmen angenommen.

Nach § 29 kann für einzelne bestimmte Bezirke die örtliche Polizeiverwaltung besonderen Staatsbeamten (Hülfsbeamten des Landraths) übertragen werden.

Die Kommission schlägt einen Zusatz vor, wonach dasselbe auch für Theile anderer Kreise gelten soll, falls der Kreistag darauf anträgt und der Provinziallandtag zustimmt.

Abg. Dr. Windthorst bekämpft diesen Zusatz, durch welchen die Selbstverwaltung auch da beseitigt werde, wo sie noch bestehe. Er würde sich als Hannoveraner schämen, die Behauptung aufzustellen, daß es in Hannnover an den nöthigen geeigneten Elementen für die Selbstverwaltung fehle.

Abg. Dirichlet tritt im Wesentlichen den Ausführungen des Vorredners bei, während Reg.-Komm. Haase darauf verweist, daß die Verhältnisse in Hannover doch ganz anders liegen wie im Osten.

Abg. v. Zedlitz-Neukirch erklärt sich gegen, Abg. Dr. Brüel für den Zusatz.

Endlich befürworten der Reg.-Komm. Geh. Rath Haase und Abg. Hahn einen Antrag des Abg. Barth und Genossen, wonach denjenigen Orten, für welche der Minister des Innern befugt sein soll, die örtliche Polizeiverwaltung besonderen Staatsbeamten zu übertragen, auch der Ort Gestemünde beigezählt werden soll.

Nach Austausch einiger heftiger persönlicher Bemerkungen zwischen den Abgg. Dr. Windthorst und v. Eynern wird der von der Kommission beantragte Zusatz abgelehnt und § 29 im Uebrigen angenommen.

Der Antrag Barth wird gleichfalls angenommen.

Der Rest der Vorlage wird ohne Debatte erledigt.

Zum Schluß schlägt die Kommission eine Resolution vor, durch welche die Regierung ersucht wird, von der dem Minister des Innern für Hannover gegebenen Befugniß, in Gemeinden, wo die örtliche Polizei durch Staatsbeamte geübt wird, einzelne Zweige derselben den Gemeinden zur eigenen Verwaltung zu überweisen, einen möglichst ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Diese Resolution wird angenommen, eine weitere Resolution dagegen, in welcher um Verlegung der Sitze der Kreise Linden und Grafschaft Bentheim nach Wennigsen und nach Neuenhaus ersucht wird, nach kurzer Debatte abgelehnt.

Nächste Sitzung: morgen. (Provinzialordnung für Hannover.)

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Februar 1884.

∠ Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichstag auf den 6. März d. J. einberufen wird.

> Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seinem nichtamtlichen Theile den Erlaß, welchen der Reichskanzler in Bezug auf den Antrag des amerikanischen Gesandten auf Uebermittelung an das Reichstagspräsidium einer auf den Tod des Dr. Lasker bezüglichen Resolution des amerikanischen Repräsentantenhauses an den kaiserlichen Gesandten in Washington gerichtet hat. Der Erlaß lautet im Wesentlichen wie folgt: „Jede Anerkennung, welche die persönlichen Eigenschaften eines Deutschen im Auslande finden, kann für unser Nationalgefühl nur erfreulich sein, insbesondere wenn sie von einer so hervorragenden Körperschaft ausgeht wie das amerikanische Repräsentantenhaus. Ich würde deshalb die Mittheilung des Herrn Sargent dankbar entgegengenommen und Se. Majestät den Kaiser um Erlaubniß zur Vorlage derselben an den Reichstag gebeten haben, wenn nicht die Resolution vom 9. v. Mts. zugleich ein Urtheil über die Richtung und die Wirkungen der politischen Thätigkeit des Abgeordneten Lasker enthielte, welches mit meiner Ueberzeugung in Widerspruch steht. Es heißt in der Resolution mit Bezug auf den Verstorbenen, daß his firm and constand exposition of free and liberal ideas have materially advanced the socialpolitical and economic condition of those people. Nach meiner Kenntniß des Herganges der politischen und wirthschaftlichen Entwickelung des deutschen Volkes kann ich dieses Urtheil nicht als ein solches ansehen, welches den von mir erlebten Thatsachen entspricht. Ich würde nicht wagen, mein eigenes Urtheil dem einer so erlauchten Körperschaft, wie das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten, gegenüberzustellen, wenn ich nicht bezüglich der inneren Politik Deuschlands durch eine mehr als 30jährige active Betheiligung an derselben eine Erfahrung gewonnen hätte, die mich ermuthigt, auch meinem Urtheil innerhalb dieses Gebietes eine gewisse Kompetenz beizulegen. Ich kann mich nicht entschließen, bei Sr. Majestät dem Kaiser die nöthige Ermächtigung zur Mittheilung der Resolution des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten an den deutschen Reichstag zu beantragen, weil ich dazu ein Urtheil mir amtlich aneignen und bei Sr. Majestät vertreten müßte, welches ich als zutreffend nicht zu erkennen vermag.

— Die beiden polnischen Kardinäle in Rom genießen, wie dem Kuryer-Pozn. in einer Korrespondenz von dort mitgetheilt wird, besonders hohes Ansehen. „Bekanntlich ist“, so sagt das Blatt, „die so zu sagen brüderliche Freundschaft des Papstes mit dem Kardinal Ledochowski, dieser ist der ständige Begleiter Leo XIII. bei dessen Spaziergängen in den Gärten des Vatikans, und auch in mancher wichtigen politischen Angelegenheit werden der Kardinal-Primas und Kardinal Czacki zu Rathe gezogen.“

— Ball der Deutschen Studenten. Wie im vorigen Jahre, so hatte der „Verein Deutscher Studenten“ auch am gestrigen Abend einen Festball veranstaltet, der in den eleganten Räumen des Kaiserhofes eine äußerst zahlreiche und distinguirte Gesellschaft zusammenführte. Neben dem Polizei-Präsidenten v. Madai bemerkte man auch viele Abgeordnete, wie die Herren Professor Dr. Wagner, Cremer, v. Bandemer, Stengel, von Rauchhaupt, von Puttkamer-Neukolziglow, Schmidt-Sagan, Präsident v. Tiedemann, Schreiber-Nordhausen, Graf v. Posadowski, Dziembowski, v. Wiedner, Wessel, v. Wurmb, ferner vom Centrum Prinz Arenberg, auch Excellenz Windthorst soll, wie das D. Tagebl. bemerkt, die Absicht kund gegeben haben, den Ball zu besuchen. Das Fest begann mit einer von einem stark besetzten Orchester intonirten Polonaise. Gegen Mitternacht wurde das Souper eingenommen und zahlreiche Toaste ausgebracht.

Ausland.

St. Petersburg, 20. Februar. Am nächsten Sonnabend wird der Kaiser über die St. Petersburger Garnison und die in der Umgebung stehenden Truppen in der Gesammtstärke von 43 Bataillonen, 43 Eskadrons und 114 Geschützen eine Revue abhalten.

Paris, 19. Februar. Der Temps dementirt die Meldung mehrerer Blätter, daß Admiral Courbet die nach Tonking gesandten Verstärkungen für ungenügend zur Einnahme Bakninhs erklärt und neuen Nachschub verlangt habe. Dies sei völlig unrichtig und ebensowenig hätten der Kriegs- und Marineminister bereits Dispositionen hierzu getroffen. General Millot werde mit seinen zwölftausend Mann völlig im Stande sein, Bakninh zu nehmen. — Tricou ist in Paris eingetroffen. — Die allerdings unglaubliche Nachricht, daß der philanthropische Gordon im Sudan den Sklavenhandel wieder zugegeben habe, ruft hier eine gewaltige Entrüstung hervor, welche sich in den heftigsten und beleidigendsten Artikeln der Pariser Presse gegen England geltend macht, wie überhaupt die französischen Blätter fortfahren, die Dinge in Aegypten beurtheilen. — Die hiesigen Zeitungen, indem sie zugleich das Verweilen des Pater Didon während eines Jahres in Deutschland und auf deutschen Universitäten als einen Akt des heroischen Muthes eines Mannes, der sich damit selbst zur Hölle verdammt gehabt hätte, bezeichnen, fassen sein Buch les Allemands hauptsächlich als ein an Frankreich gerichtetes Sursum corda auf. — Die France meldet, daß Ferry dem General Campenon seine gestrigen Auslassungen in der Kammer vorgeworfen, weil dadurch die Politik der Regierung gegenüber dem heiligen Stuhle desavouirt und die schwebenden Verhandlungen mit Rom erschwert worden wären.

London, 19 Februar. Das Oberhaus nahm die Regierungsvorlage über die Vieheinfuhr in zweiter Lesung an. Der Herzog von Richmond kündigte an, er werde bei der Spezialberathung Abänberunghanträge stellen, um das Gesetz gegen gie Einschleppung von Seuchen wirksamer zu machen. — Bei der heutigen Neuwahl eines Deputirten für Northampton wurde der bisherige Deputirte Bradlauph mit 3922 Stimmen wiedergewählt; der Gegenkandidat Richards (konservativ) erhielt 3488 Stimmen.

London, 20. Februar. Nachdem im Unterhause Lawson sein Amendement, in welchem die Hoffnung ausgesprochen wird, es würden englische Truppen in Aegypten nicht weiter verwendet werden, zurückgezogen hatte, wurde das von Northcote gegen die Regierung beantragte Tadelsvotum mit 311 gegen 262 Stimmen verworfen. Die Parnelliten stimmten in der Minorität.

Kairo, 19. Februar. Nach einer Meldung aus Suakim hat das Transportschiff „Bokhara“ 600 Mann gelandet, das Transportschiff „Orontes“ ist nach Trinkitat abgegangen.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 18. Februar. (Raubanfall.) Wiederum hat unsere Stadt einen Raubanfall zu verzeichnen. Eine Frau vom Lande, die heute aus der Stadt nach ihrem Wohnorte zurückkehrte, wurde auf der Chaussee in der Richtung nach Karbowo von einem des Weges daherkommenden Menschen angefallen und ihrer Baarschaft von drei Mark beraubt, worauf der Thäter in den Wald flüchtete. Weinend über das sie betroffene Schicksal, setzte sie ihren Weg fort und von dem zufällig aus Karbowo nach der Stadt fahrenden Rechnungsführer B. über ihr Leid befragt, erzählte sie das Vorkommniß. Herr B. brachte den Vorfall sogleich zur Kenntniß des Staatanwalts. Dieser verließ seine Wohnung und, von der richtigen Voraussetzung ausgehend, daß der Thäter sich doch wohl gelüsten lassen werde, nach der Stadt umzukehren, versuchte er, demselben aufzulauern. Jene Voraussetzung traf zu, der Thäter langte an, und als er sich beobachtet sah, versuchte er zu entschlüpfen, wurde jedoch von dem Herrn Staatsanwalt in Person abgefaßt und dingfest gemacht.

Culm, 20. Februar. (Das Cadettencorps zu Culm) in Westpreußen wird in nächster Zeit baulicher Veränderungen halber auf die Dauer eines Jahres aufgelöst werden. Von Seiten des Fiscus ist ein großes neben dem alten Complex gelegenes Terrain angekauft worden, auf welchem nunmehr mit dem Bau der Hauptgebäude vorgegangen wird. Während des Baues werden die Cadetten bis zur Tertia den Voranstalten Wahlstatt, Potsdam, Plön überwiesen, die Tertia aber der Haupt-Cadettenanstalt zu Lichterfelde. Man hofft den Bau der Anstalt noch im Laufe dieses Jahres zu beenden.

Schwetz, 19. Februar. (Fliegende Fähre.) Neuerdings wird hier über die Herstellung einer fliegenden Fähre viel gesprochen, welche den Verkehr zwischen den Ortschaften Sartowitz in unserem und Kulmisch Dorpasch im Kulmer Kreise vermitteln soll. An der Errichtung dieser Fähre ist besonders die Besitzerin von Sartowitz, die Gräfin v. Schwanenfeld, interessirt, weil bei Ausführung dieses Projekts aus den Sartowitzer Forsten bedeutende Quantitäten von Nutz- und Brennholz in die Kulmer Niederung abgesetzt werden könnten. Im Kulmer Kreise haben starke Entwaldungen stattgefunden und so sind die Bewohner der Kulmer Niederung genöthigt, ihren Holzbedarf größtentheils aus unserem noch waldreichen Kreise zu decken, was alljährlich zu geschehen pflegt, sobald eine Eisdecke auf der Weichsel das Passiren von Fuhrwerken gestattet. Der Umstand, daß der jetzige Winter eine solche bisher noch nicht gebracht, hat die Einrichtung einer fliegenden Fähre bei Sartowitz besonders nahe gelegt. Die Fähre würde auch für unsere Kreisstadt von Vortheil sein, da Schwetz dann von vielen Bewohnern des Kulmer Kreises bequemer erreicht werden könnte, als Kulm.

Tuchel, 18. Februar. (Ernennung.) Wie das Westpr. Volksblatt mittheilt, ist Herr Andr. Popiolkowski, früherer Redakteur der Germania, zum Vicar in Tuchel ernannt worden.

Elbing, 18. Februar. (Ermordet.) In hiesiger Stadt sind in wenigen Wochen drei Personen verschwunden. Die eine derselben, der Arbeiter Peters, wurde heute früh im Aschhofsgraben aufgefunden. Da die Leiche eine tiefe Schnittwunde am Halse trägt, so ist wohl außer Zweifel, daß P. das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Seine Familie vermißt ihn sein dem 27. Dezember v. J.

Bartenstein, 18. Februar. (Das anmuthige Wäldchen) an der Chaussee beim Gute Marxeim, welches den älteren Bartensteinern aus der Zeit, wo dort das Gasthaus „Fürst Blücher“ noch existirte, als beliebter Vergnügungsort noch in angenehmer Erinnerung lebt, wurde voriger Woche in der Nacht von Freitag zu Sonnabend der Schauplatz einer grausigen That; dort wurde der Altsitzer und frühere Zimmermann Wolf aus

---

schloß mit einem Lebewohl. „Ich hege Hoffnungen, aber auch Besorgnisse für Dich“, sagte er, „nimm die Gabe und brauche sie, wie Du willst. Bist Du der Arbeit müde und fühlst Dich unbefriedigt, so laß die Jahre unaufgehalten ihren Lauf nehmen, leg Dich nieder, stirb wie Alle.

Es verließ mich und ich saß lange Zeit erstaunt, überwältigt von diesem großen, wunderbaren Glück. Stellen Sie sich aber auch meine Lage vor: achtundzwanzig Jahre alt, Besitzer eines Gutes mit jährlich 500 Pfund in Warwickshire, (was damals 500 galt, hat heut, wo der Werth des Geldes gestiegen ist, die Höhe von 5000 erreicht), sieben Jahre sollte ich ausharren, während welcher Zeit mein Leben stündlich denselben Gefahren wie das von Hinz und Kunz ausgesetzt war. In ruhigen Zeiten hätte ich mich vollkommen auf mein Landgut zurückziehen können, um dort in vollkommener Sicherheit den Zeitpunkt zu erwarten, aber die Zeiten waren friedliebenden Menschen nicht günstig, Jedermann ergriff 1643 Partei, war entweder Cavalier oder Roundhead und mußte für seine Sache fechten. Und ich, der ein so kostbares Gut besaß, sollte mein werthvolles Leben, dieses einzige in seiner Art, um einer Partei willen aufs Spiel setzen? Seit jener Zeit habe ich aufgehört, auf politischem Gebiet das geringste Interesse nach irgend einer Seite zu nehmen; Leute, die nur ein paar erbärmliche Jahre zu verlieren hatten, mochten für König und Parlament kämpfen. Konnte Jemand, der hundert, nein, vielleicht noch tausend Jahre leben würde, sein Leben aus irgend einem Grunde muthwillig auf's Spiel setzen? Darum entschloß ich mich, aus der Heimath fortzugehen, brachte meine Angelegenheiten, so gut es ging, in Ordnung und nahm unter dem Vorwande, auf der neugegründeten Universität studiren zu wollen, in Leyden Wohnsitz.

Ich hätte in ganz Europa keinen meinen Absichten besser entsprechenden Ort finden können. Die Stadt lag ziemlich abseits, war nicht groß, war friedlich und gesund, ihre Studenten waren weder Schwätzer noch Bummler, — kurz, wenn irgendwo, so war ich hier vor unglücklichen Zufällen gesichert. Ich meldete mich als Student an und fing die sieben Jahre, die mir länger schienen als sieben Jahre Gefangenschaft, mit einer Aengstlichkeit an, die mich, der ich sonst ebenso tapfer wie jeder Andere war, fast zum Feigling machte. Ich galt für Einen, der vollständig in sein Studium versenkt war, und doch arbeitete ich fast nichts, da ich unablässig über die möglichen Zufälle grübelte. Dazu war ich auch wirklich oft nur mit genauer Noth einem Unglück entgangen, und das machte mich noch ängstlicher. Einmal hieß es, eine Epidemie sei ausgebrochen, ein andermal brannte das Nachbarhaus in der Nacht bis auf den Grund nieder; wieder einmal, als ich mit meinen Kameraden spazieren ging, griff ein Betrunkener uns thätlich an und stach meinen Gefährten nieder. Ebenso gut hätte er mich treffen können und man beschuldigte mich der Feigheit, weil ich dem Wahnwitzigen nicht nachgeeilt war, um ihn festzunehmen. Ich bitte Sie, was hätte es wohl für einen Sinn gehabt, einen Menschen zu verfolgen, der auch mich mit einem Stich zu Boden gestreckt haben würde? Ich sollte ein Leben wie das meine vergeuden, nur um den Tod eines Anderen zu rächen? Wieder ein andermal wurde ich überritten, — kurz, mir schien, als wäre ich von allen Seiten mit schrecklichen, unvorhergesehenen Unglücksfällen umgeben.

Langsam verflossen die Jahre, endlich lagen nur noch zwölf, dann sechs, dann drei Monate vor mir, — aus drei Monaten wurde einer, — aus vier Wochen eine, und dann verließ ich die Stadt, weil ich beim Beginn der neuen Zeit allein sein wollte. In einem Landhause, drei bis vier Meilen von der Stadt entfernt, nahm ich Wohnung; der Besitzer, der mit seiner Familie, drei Söhnen und einer Tochter, dort lebte, trat mir sein bestes Zimmer ab in dem Glauben, der ernste, schweigsame Student wolle die Landluft genießen.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Das Ballfest des Vereins „Berliner Presse“) hatte am Sonnabend den Wintergarten und die daran stoßenden Speise- und Conversations-Salons des Central-Hotels mit Tausenden von Gästen gefüllt, deren Ensemble den Ball zu einem der interessantesten Ereignisse des Berliner Carnevals gestaltete, in dessen Verlauf diese Bälle dauernd besondere Glanzmomente zu werden versprechen. Daß die Vertreter der Presse selbst in allen Schattirungen der politischen Parteifarbe und der publizistischen Individualität erschienen waren, konnte allenfalls als selbstverständlich gelten, und hätte freilich schon dies Rendezvous der bekanntesten Namen der belletristischen, dramatischen und Tagesliteratur dem Feste ein ebenso interessantes, wie pikantes Gepräge aufzudrücken genügt. Einen weiteren mächtigen Reiz gewann aber dies seltene Bild, dessen bunten und glitzernden Hintergrund eine Fülle eleganter Erscheinungen aus dem weitesten Rahmen der Berliner Gesellschaft bildete, durch die Anwesenheit der schaffenden und darstellenden Kunstwelt in ihren beliebtesten Repräsentanten und anmuthigsten Repräsentantinnen. Das Tanzen mußte in diesem gewaltigen Strom der Erscheinungen allerdings zur Nebensache werden, so unermüdlich und kühn auch die jüngeren Elemente der Gesellschaft die Traditionen des eigentlichen Ballzweckes trotz unaufhörlicher Carambolagen aufrecht zu erhalten sich bemühten. Den Mittelpunkt des Festes bildete eine Reihe geschickt gewählter Vorträge, mit denen Fräulein Barkany und die Herren Krolop, Wachtel, Thomas, Linck und Engels stürmischen Beifall ernteten. Eine hübsche Erinnerung wurde außerdem den Damen in einem kleinen Heftchen zu Theil, das in facsimilirten Sinnsprüchen, Albumgedanken, Gedichtchen und dergleichen mehr eine Art Autographensammlung der Tagesgrößen unserer Literatur darstellt. Von offiziellen Persönlichkeiten hatten Excellenz v. Hülsen, Polizeipräsident v. Madai, Geheimer Hofrath Bork den Ball besucht. Im ganzen können die Arrangeurs des Festabends, welcher seinem wohlthätigen Zweck gewiß ebenso wie sein Vor-

Wohnen am Sonnabend früh ermordet gefunden. Hoffentlich gelingt es der bereits eingeleiteten Untersuchung, Licht in die Sache zu bringen und die Thäter zu ermitteln. Gestern Nachmittag fand die ärztliche Untersuchung der Leiche durch Herrn Sanitätsrath Dr. Thiel statt.

Gnesen, 15. Februar. (Liebestragödie.) In vergangener Nacht hat ein Liebespaar durch Vergiftung den Tod gefunden. Der junge Mann, Beamter bei der hiesigen Stationsverwaltung der Oels-Gnesener Eisenbahn S., hatte vor einiger Zeit die Bekanntschaft eines hübschen, jungen Mädchens aus niederem Stande gemacht. Als S. sich genöthigt sah, Schritte zur Heirath zu thun, stellten sich der Verbindung unerwartete Schwierigkeiten in den Weg, welche die Unglücklichen in den Tod trieben. Heute fand man dieselben entseelt in ihrer Wohnung vor.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 21. Februar 1884.

— (Personalien.) Der Amtsrichter Graßmann in Kulmsee ist in der Amtseigenschaft als Landrichter an das Landgericht zu Thorn versetzt.

β (Einführung des Landraths.) In der heutigen Kreistagssitzung wurde der bisherige Landraths-Amts-Verweser, Herr Regierungs-Assessor Krahmer, von dem Herrn Ober-Regierungsrath v. Pusch, der eigens zu diesem Zwecke von Marienwerder herübergekommen war, als Landrath des Kreises Thorn in sein neues Amt eingeführt. Herr v. Pusch dankt in seiner Rede den Kreistagsmitgliedern für das Vertrauen, welches sie dem neuen Landrath entgegengebracht hätten, und ermunterte den Letzteren, sein schwieriges Amt mit Berufsfreudigkeit zu übernehmen, da er jederzeit der kräftigen Unterstützung seitens der Kreistagsmitglieder sowie des Kreisausschusses versichert sein könne. Herr v. Pusch wäre selbst elf Jahre hindurch Landrath in der Provinz Westpreußen gewesen und zähle diese Jahre zu den schönsten seines amtlichen Wirkens. Herr Landrath Krahmer erwiederte darauf Folgendes: „Sr. Majestät der König hat die Gnade gehabt, durch Allerhöchst vollzogene Bestallung vom 30. Jan. d. J. mich zum Landrath zu ernennen, und der Herr Minister des Innern hat mich durch Rescript vom 8. d. M. mit der definitiven Verwaltung des Kreises Thorn betraut. Nachdem ich nunmehr durch den Vertreter des Herrn Regierungs-Präsidenten, Herrn Ober-Regierungsrath v. Pusch, vor Ihnen in mein neues Amt eingeführt bin, danke ich demselben herzlich für die an mich gerichteten freundlichen Worte und übernehme nach fast einjähriger interimistischer Verwaltung mit Freude mein Amt definitiv. Meine Herren! Ich habe damit einen sehr ernsten Schritt gethan, der mich, so Gott will, eine Reihe von Jahren mit Ihnen und Ihren Interessen eng verknüpft sein lassen wird, und der mich veranlaßt, einen Blick rückwärts und einen vorwärts zu thun. Es war für mich, als ich vor beinahe Jahresfrist die Ehre hatte, zum ersten Male in Ihrer Mitte zu erscheinen, kein ganz leichter Moment, denn ich wußte, daß ich ein schweres Amt übernehme, und es mußten Bedenken mannigfachster Art in mir wach werden, ob ich im Stande sein würde, auch nur einigermaßen den an mich gestellten Anforderungen zu genügen. Das freundliche Entgegenkommen, welches Sie Alle, meine Herren, mir zeigten, machte mir aber wieder Muth, dessen ich dringend bedurfte. Meine erste Thätigkeit mußte ich ja darauf beschränken, mich in den mir fremden Verhältnissen zu orientiren und den gegebenen Gang der Geschäfte aufrecht zu erhalten. Auch dieses war schon nicht ganz leicht, denn ich kann Sie versichern, daß die Zahl der Arbeiten auf dem hiesigen Landraths-Amte sehr groß ist. Wenn es mir nun gelungen sein sollte, auch nur entfernt das Nothwendigste zu leisten, so habe ich es Ihrer gütigen Unterstützung, der eifrigen, unermüdlichen Thätigkeit der Herren Mitglieder des Kreisausschusses, der Herren Amts- und Gemeindevorsteher und nicht am wenigsten dem großen Fleiß und der wahrhaft lobenswerthen Pflichttreue aller Beamten des Landsraths-Amtes und des Kreis-Ausschusses zu danken. Meine Herren! Ich kann diesen Dank nicht innig genug aussprechen und verbinde damit die Bitte, lassen Sie mir Ihre Unterstützung auch in der Zukunft in demselben Maße wie bisher zukommen. Ich werde die Grundsätze unwandelbarer Treue gegen meinen Kaiser und König, gewissenhafteste Pflichttreue im Amte, Gerechtigkeit gegen Jeden hochhalten und dabei als meine schönste Aufgabe betrachten, die Interessen des Kreises stets zu wahren und zu fördern. Ich werde zunächst auf den Bahnen forschreiten, die mein Herr Amtsvorgänger bereits betreten hat, welcher mit Ihrer gütigen Unterstützung die Grundlagen zu dem sich jetzt im Kreise, sowohl in der Landwirthschaft, wie in der Industrie bemerklich machenden Aufschwung gelegt hat. Ich werde besonders darauf Bedacht nehmen, die Verkehrsverhältnisse auch ferner zu verbessern und hoffe dabei auf Ihre Bereitwilligkeit in der Hülfeleistung. Nur so, meine Herren, werden wir die im Kreise aufblühende Industrie fördern, die Landwirthschaft, den Handel und Gewerbebetrieb heben können. Meine Herren! Ich glaube am besten meinem innigsten Wunsche für das Aufblühen und dauernde Wohlergehen des Kreises dadurch Ausdruck zu verleihen, wenn ich Sie bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Sr. Majestät, der Kaiser und König, unser allergnädigster Herr, lebe hoch!" Die versammelten Kreistagsmitglieder stimmten kräftig und begeistert in dieses Hoch ein. Ueber die Erledigung der Tagesordnung, die darauf folgte, berichten wir später.

(Stadtverordnetensitzung.) Aus der gestrigen Stadtverordnetensitzung, über welche wir wegen Mangel an Raum leider erst morgen referiren können, ist als besonders interessant nur hervorzuheben, daß das in Frage stehende Grundstück Altstadt 88a (Fleischschragen) für den Kaufpreis von 30,000 Mark Herrn Kaufmann C. B. Dietrich hierselbst überlassen ist. Die Verlesung des Briefes, worin Herr Dietrich auf die Bedingungen eingehen zu wollen erklärt, erregte begreiflichermaßen einige Heiterkeit.

— (Der „Kaufmännische Verein") welcher gestern sein Wintervergnügen abhielt, leitete die Festivität ein mit einer Extra-Vorstellung im Theater. Nachdem sodann der Aufführung ein solennes Souper im Artushof gefolgt war, zu welcher Herr Friedemann mit einem Theil seiner Kapelle die Tafelmusik machte, begann gegen 12 Uhr der Ball, der die Festgäste bis an den frühen Morgen zusammenhielt. Von den einzelnen Tänzen ist nichts Besonderes zu berichten, als daß bei einem Contre, an dem 28 Paare theilnahmen, von den tanzenden Herren nur sechs sich christlicher Abstammung rühmen konnten. Die Anderen waren, horribile dictu, alle Jüden. Selbstverständlich wurde der Contre auch im jüdischen Jargon commandirt. Wer sich überhaupt eine Vorstellung davon machen kann, 22 semitische Jünglinge, deren bekannte Stammeseigenthümlichkeiten sie zum leichtfüßigen Tanzen als ganz besonders geschickt erscheinen lassen, graziös über das Parquet schweben zu sehen, wird mit uns darin übereinstimmen, daß dies ein Contre von unsterblicher, ewig unvergeßlicher Schönheit gewesen ist. Leider wurde das herrliche Fest durch einen Zwischenfall gestört, den wir zur Belehrung und Erheiterung unserer Leser nicht unerwähnt lassen dürfen. Als der Festordner und Leiter des Vergnügens beim Beginn der Ballfreuden über die anwesenden Herrschaften seinen Kennerblick schweifen ließ, fielen ihm zwei Ballgäste ins Auge, die, es ist kaum zu glauben, kein hochzeitliches Gewand anhatten. Rücksichtsvoller als der Festvorstand in Inowrazlaw, nahm er die beiden Verächter gesellschaftlicher Form und Etikette bei Seite und forderte sie auf, sich gütigst nach Hause zu verfügen und sich mit einem den Verhälnissen angemessenen Anzug zu versehen. Während indeß der Eine den dringend und nicht mißzuverstehenden Wünschen der Vorstandsmitglieder gerecht wurde und sich entfernte, um nach kurzer Zeit in feinster Salon-Toilette wieder auf der Bildfläche zu erscheinen, blieb der Andere, eine hier allgemein bekannte Persönlichkeit, ruhig sitzen, streckte seine graubekleideten Extremitäten von sich und erklärte spöttisch, sein Anzug genüge den an ihn gestellten Ansprüchen in jeder Richtung. Was war zu thun? Nachdem die betreffenden Herren ihn drei Mal aufgefordert hatten, sich ihren Wünschen zu fügen oder sich zu entfernen, ließen sie ihn, trotz des Grollens eines Theil der übrigen Gäste aus Furcht vor einem Eclat, schließlich gewähren. Wenn man aber nun glaubt, daß sich die renitente Persönlichkeit in einem Winkel gehalten hätte, so täuscht man sich. Ohne im Geringsten an dem allgemeinen Unwillen Anstoß zu nehmen, that der trotzige Herr als wie zu Hause und betheiligte sich mit harmloser Miene, wie kein Anderer, am fröhlichen Reigen. Das Interessanteste der ganzen Geschichte aber ist, daß er nicht allein nicht einmal Mitglied des Vereins war, sondern auch noch ungebeten einen anderen Gast zu der Festlichkeit mitgebracht hatte. Was aber unsere Leser am wenigsten wundern wird, ist der Umstand, daß die beiden Formverächter dem interessanten Stamme der Hebräer angehörten.

♎ (Kinderkreuzzug.) Die gestrige Aufführung des „Kinderkreuzzug" im Saale der höheren Töchterschule, kann als eine im höchsten Grade gelungene bezeichnet werden. Einzelne Scenen waren von packender Wirkung, so z. B. die, in welchen der Auszug der Kinder nach dem gelobten Lande, die Erblickung desselben, der Verrath und das Schmachten in der Gefangenschaft der Mosleminen geschildert werden. Nach der Aufführung dieses prächtigen Tonstückes wurden von mehreren Damen noch einige sehr hübsche Lieder vorgetragen, von denen wir nur hervorheben wollen: „Auf Flügeln des Gesanges" von Mendelssohn, „Konrad, Du Murmelthier" aus dem Waffenschmied von Lortzing und „Das ist der Tag des Herrn" von Mendelssohn. Die Aufführung des „Kinder-Kreuzzuges" wird in nächster Zeit noch einmal stattfinden.

— (Reichsfechtschule.) Wie aus der betreffenden Annonce im Inseratentheil unserer heutigen Nummer hervorgeht, wird am Dienstag den 26. d. M., also am Fastnachts-Abend, im Saale des Museums eine Masken-Reunion stattfinden. Da die Arrangements der Fechtschule ja als außerordentlich gemüthlich und unterhaltend bekannt sind, brauchen wir den Maskenscherz als vielversprechend nicht weiter hervorzuheben.

♎ (Erstickungsgefahr.) In der ersten Linie der Bromberger Vorstadt wäre in der vergangenen Nacht eine Familie, die aus sieben Köpfen besteht, beinahe an Kohlendunst erstickt. Gestern Abend war der Ofen tüchtig geheizt und die leidige Klappe zu früh geschlossen worden. Als nun heute Morgen der Mann erwachte, war es ihm anfänglich nicht möglich, den Kopf in die Höhe zu bekommen; er weckte die Frau und dieser sowohl, wie auch den Kindern erging es ebenso. Erst nach gewaltiger Anstrengung gelang es dem Mann, aus dem Bette zu kommen, das Fenster zu öffnen und die Gefahr zu beseitigen.

— (Feuer.) Gestern Abend sah man von der Stadt aus gegen 8 Uhr in nordöstlicher Richtung den Himmel geröthet. Der Thurmwächter, der den Feuerschein bemerkte, hing die rothe Laterne aus und schlug die Sturmglocke an. Wie sich herausstellte, stand das Zittlau'sche Wohnhaus auf der Mocker in Flammen und brannte bis auf den Grund nieder.

— (Verloren) ist gestern eine Broche, aus Amethyst in der Gestalt einer Fliege.

— (Diebstahl.) Ein Arbeiter stahl gestern aus einer Schenke in der Kulmer Vorstadt einem schlafenden Kollegen einen Rock, den er durch einen Komplicen in einer anderen Schenke auf der Neustadt verkaufen ließ. Von dem Erlös, 1 Mk. 30 Pfg., war er großmüthig genug, 25 Pf. dem Hehler zu geben, während er den Rest in kurzer Zeit verjubelte. Beide, Hehler sowohl als Stehler, sehen ihrer Strafe entgegen.

— (Aufgegriffen.) Von der Patrouille wurde gestern im Glacis ein sinnlos betrunkenes Individuum aufgegriffen und in Nr. Sicher eingeliefert.

— (Desertion.) Es wurde hierselbst aus Kulm gemeldet, daß der Rekrut Belski vom Infanterie-Regiment Nr. 5 ausgerückt sei.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 11 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Briefkasten der Redaktion.

Briesen G. „Innung." Ihr freundliches Eingesandt ist leider zu umfangreich, als daß wir davon einen günstigen Gebrauch machen könnten. Indem wir Ihnen Ihr Manuskript zur gefälligen Verfügung stellen, hoffen wir, daß Sie Sich dadurch von weiteren Einsendungen nicht abhalten lassen werden. Besten Gruß.

Mannigfaltiges.

Wittenberg, 19. Februar. (Selbstmord.) Kürzlich erschoß sich der bei dem hiesigen Amtsgericht beschäftigte Referendar R. Der junge Mann war erst Nachts um 1 Uhr aus einer Gesellschaft nach Hause gekommen, und hatten seine Begleiter nicht eine Spur von Aufregung oder Mißstimmung an ihm bemerkt. Am nächsten Morgen wurde er in seinem Zimmer am Tische sitzend, den Kopf auf seinen Büchern liegend, mit einem Schuß im Herzen todt aufgefunden.

Newyork, 10. Februar. (Gelyncht.) In Colorado hat man jetzt zur Abwechselung auch eine Frau gelyncht. In der Nähe von Ouray starb ein armes, zehn Jahre altes Mädchen, Rose Matthews, welches bei dem Ehepaar Cuddibee diente und von diesem in grausamster Weise zu Tode gemartert worden sein soll. Das Ehepaar wurde verhaftet, aber in der Nacht vom 18. v. M. wurden die beiden vom „Mob" ins Freie geschleppt und gelyncht.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.)

Meist trübes wärmeres Wetter mit Niederschlägen und auffrischenden südwestlichen Winden.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. Februar.

	2. 20./84.	2. 21./84.
Fonds: lustlos.		
Russ. Banknoten	199—20	199—15
Warschau 8 Tage	198—50	198—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	93—90	93—60
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—10	62—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—50	54—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—40	168—40
Weizen gelber: April-Mai	175	174—50
Juli-August	181	180—50
von Newyork loko	109	109
Roggen: loko	146	146
Februar	146	146
April-Mai	146	146
Mai-Juni	146—25	146—25
Rüböl: April-Mai	64—90	64—50
Mai-Juni	64—90	64—50
Spiritus: loko	47—90	48
Februar-März	48—20	48—30
April-Mai	48—70	48—80
Juli-August	50—60	50—70

Reichsbankdisconto 4 %. Lombardzinsfuß 5 %.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 21. Februar 2,51 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 22. Februar 1884.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Abends 6 Uhr: Herr Pastor Rehm. [Dr. Bugenhagen.]

gänger im vergangenen Jahre eine namhafte Summe zugewendet haben dürfte, mit vollem Recht zufrieden sein.

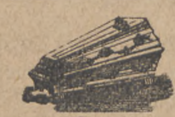
Kleine Mittheilungen.

(Ein Abenteuer) ähnlich demjenigen der Fischer im Kaspischen Meer, doch erfreulicher Weise ohne den traurigen Ausgang des Letzteren, haben kürzlich achtundvierzig Fischer aus dem Esthnischen Dorfe Allajoggi erlebt, welche ausgezogen waren, um in dem theilweise zugefrorenen Peipussee zu fischen. Der Wind wehte gelind, so daß sie sich mit ihren achtundzwanzig Pferden und ebenso vielen Schlitten recht weit auf das nicht sehr starke Eis hinauswagten. Doch — kaum hatten sie zu fischen begonnen, als das Eis sich unter dem immer heftiger wehenden Nordwestwinde löste und in großen Stücken sammt den Leuten in den wogenden Peipus hinaustrieb. Um die Gefahr noch zu verstärken, brach die Nacht herein und führte statt des Windes einen Sturm mit sich. Wie oft mußte der Eine oder der Andere durch einen Sprung von dem brechenden Eise auf die größere Scholle sich retten! Da — gegen Mitternacht — brach die große mitten durch und beide Schollen traten nun menschenbeladen ihren gesonderten Weg an. Die kleinere Scholle brach noch mehrmals und waren etliche derselben so klein geworden, daß sie unter dem Gewicht der Pferde und Menschen in's Wasser sanken und zollhoch von ihm bedeckt wurden. So brach der Morgen an, ohne daß der Wind sich gelegt hätte. Um Mittag schlug er in einen Südsturm von solcher Gewalt um, daß die Fischer selbst bei einer Landung für ihr Leben zagten. Als die Schollen bei Serenitz und Tellerhof landeten, da machten sich Alle zum Kampf um's Leben bereit. Denn gerade der Anprall der Schollen an den am Ufer gelagerten Eiswall war das gefährlichste bei dem ganzen Abenteuer. Man muß es gesehen haben, mit welcher Wucht solche Schollen vor dem Winde daherstürmen, wie das knirscht und bricht und in Atome zerfällt, wie es sich hoch und steil in die Luft erhebt und mit Krachen und Prasseln jählings zurück in die Tiefe stürzt, um sich die ganze Gefahr einer solchen Landung zu vergegenwärtigen. Doch die Landung gelang; von der berstenden Scholle auf eine dahinstürmende, von der sinkenden auf eine aufsteigende springend, stürzend, sich wieder aufraffend und vorwärtseilend, retteten sich alle Fischer mit ihren Thieren und kehrten nach 48stündiger Abwesenheit, obgleich matt, doch wohlbehalten, zu den Ihrigen zurück. Boote konnten wegen des tosenden Sturmes gar nicht abgesandt werden.

(Eine ungeheure Fluthwelle) hat vor vier Wochen in Montevideo großes Unheil angerichtet. Unzählige Badegäste, besonders Frauen und Kinder, befanden sich am Meeresstrande, um Kühlung gegen die brennende Gluth des dreizehnten Januars zu suchen. Alles lachte; nichts als frohe Menschen unter dem herrlich blauen Himmel. Plötzlich hört man ein fernes, dumpfes Getöse, der Himmel bedeckt sich, und in rasender Eile tritt das Meer zurück. Das Wasser scheint ganz davoneilen zu wollen und läßt alle Badenden auf dem Trocknen sitzen. Dem Erstaunen der Letzteren folgt eine große Furcht: sie ahnen, daß irgend eine Katastrophe naht, und versuchen zu fliehen. Da erhebt sich's auch schon aus dem Wasser, weither. Schwarz wallt es auf und stürmt brausend mit nie gesehener Eile heran. Eine Riesenfluth, welche gegen das Land treibt und mit Macht bis hinein in die Straßen der Stadt Montevideo schäumt. Als sie zurücktritt, bedecken viele Leichen badender Frauen und Kinder das Ufer. Die Entstehung der Welle wird in einer plötzlichen vulkanischen Eruption unter dem Meere vermuthet, wie ähnliche Ausbrüche beispielsweise gelegentlich der Katastrophe von Krakotoa vorkamen. Eine französische Korvette, welche in der Nähe kreuzte, wurde hoch emporgehoben, und nur durch ein wahres Wunder ist sie dem Untergange entkommen.

In der zwischen der Culmer u. Culmsee'er unmittelbar an der Ring-Chaussee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strauch** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisegeld. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar. **Block.**



Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager

D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Cajüte M. 300. Zwischendeck M. 80

Directe Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden **Mittwoch u. Sonntag**
mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:

Kind. unt. 12 J. Hälfte, unt. 1 Jahr 9 M.

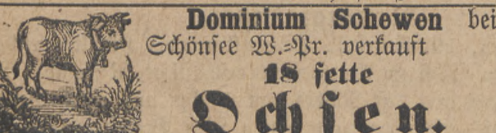
S. J. Caro in Thorn.

Oberschlesische

Steinkohlen

Primaqualität
empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail

Rausch-Thorn,
Gerechtestraße.



Dominium Schewen bei Schönsee W.-Pr. verkauft
18 fette

Ochsen.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Specialmittel gegen Hühneraugen sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur **das allein echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke** in **Posen. Depôt** in **Thorn** in **Adolf Majer's** Droguenhandlung,

GEHEIME KRANKHEITEN

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
Place de la Nation. 6. — Paris 6.

Schulversäumnißlisten

genau nach Vorschrift,

Schülerverzeichnisse, Schulbesuchslisten

leichthandlich, sowie

sämmtliche Formulare

für die **Ortsbehörden** und **Standesbeamten** halte stets auf Lager

C. Dombrowski, Thorn.

Gesucht

von sofort **1 Pferdestall** in der Gersten- oder Kleinen Gerberstraße. Adressen in der Expedition der Zeitung abzugeben.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 22. Februar 1884:

Eröffnung der Schauspielsaison.

Neu! Zum ersten Male! Neu!

Die Sorglosen.

Lustspiel von Adolph L'Arronge.
Verfasser von: Dr. Klaus, Mein Leopold 2c.

Die **Abonnementsliste** liegt fortgesetzt im **Hotel Sanssouci**, Zimmer Nr. 23, aus.

!Novität! Vorräthig in allen grösseren Leihbibliotheken und Buchhandlungen. **!Novität!**

Von Paul Jüngling's Englischer Romanbibliothek

Sammlung der besten Novitäten hervorragender englischer Autoren in guten deutschen Uebersetzungen erschienen bei Barthol u. Co., Berlin SW.

Im November und Dezember 1882:
„Sonnenaufgang", von William Black . . . . 18 Mark.
„Das Grubenmädchen", von Frances Burnett . . . . 8 Mark.
„Der Freihändler", von Richard Blackmore . . . . 18 Mark.
„Eine Traube von den Dornen", von James Payn . . . . . . 12 Mark.
Im Februar 1883:
„Die schöne Barbarin", von Burnett . . . . 4 Mark.
„Eines Lebens Busse", von Murray . . . . 10 Mark.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern wird in Verbindung mit dem am **21.** und **22. April 1884** stattfindenden **Pferdemarkt** die

8. grosse Pferde-Verloosung

in

Inowrazlaw

veranstaltet. Zur Verloosung sind bestimmt:

Erster Hauptgewinn:

Eine elegante Equipage mit 4 Pferden u. kompletem Geschirr

im Werthe von **10,000** Reichsmark.

Zweiter Hauptgewinn:

Eine eleg. Equipage mit 2 Pferden u. kompletem Geschirr

im Werthe von **5000** Reichsmark;

ferner:

34 edle Reit- und Wagenpferde,

sowie 500 Gewinne, bestehend in Reit-, Fahr-, Reise-Utensilien und sonstigen Gebrauchs-Gegenständen.

Die Verloosung findet am 22. April 1884 mittelst öffentlicher Ziehung vor Notar und Zeugen auf dem Pferdemarktplatze in Inowrazlaw statt. — Die Gewinne werden nach beendigter Ziehung für Rechnung und Gefahr der Gewinner in Aufbewahrung gehalten und nur gegen Aushändigung der Gewinnloose ausgeliefert.

Es werden 30,000 Loose à 3 Reichsmark ausgegeben und ist der alleinige General-Debit dem Bankhause **A. Molling in Hannover** übertragen, an welches Bestellungen unter Beifügung des Betrages franko zu richten sind und wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose die Bedingungen erfahren.

Inowrazlaw, im Januar 1884.

Das Komitee.

L. von Grabski. G. Hinsch. Geißler. von Trzebinski. Graf zu Solms.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei C. Dombrowski in Thorn.

Reichsfechtschule, Verband Thorn.

(Vorläufige Anzeige.)

Am Dienstag den 26. d., (Fastnacht) im Saale des Museums:

Masken-Reunion u. Ball.

Im goldenen Löwen, Mocker.

Sonnabend den 23.:

Großer

Fastnachts-Maskenball

zu ermäßigtem Entree.
Maskirte Herren 50 Pf. Damen frei.
Zuschauer 25 Pf.
Anfang 7½ Uhr.

Das Komitee.

Theater in Argenau.

Sonnabend den 23. u. Dienstag den 26. Februar,
im Saale des Herrn **Brunner.**

Zum Besten der freiwilligen Feuerwehr.

Zur Aufführung gelangen:

1. Drei Zeitungsannoncen,
Posse in 1 Akt von Helmerding.

2. Monsieur Herkules,
Posse in 1 Akt von Belly.

3. Müller und Schultze,
oder die Feuerwehrleute in der Klemme.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pf.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Dienstag den 26. Februar:
1. Drei Zeitungsannoncen. 2. Monsieur Herkules. 3. Müller und Schultze 2c.

Zu dieser Vorstellung zahlen uniformirte Feuerwehrleute, sowie deren Familienmitglieder auf dem 2. Platze die Hälfte.

Der Verkauf der Billets zu den numm. Plätzen findet im Geschäfte des Herrn Cylkinski statt.

Der Vorstand der freiwilligen Feuerwehr.

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Volks-Garten.

Dienstag den 26. Februar cr.,

Große Große Große

Fastnachts-Maskenball-Redoute.



Anfang 8 Uhr.
Entree: Maskirte Herren 1 Mk. Damen frei. Zuschauer 50 Pf. à Person.

Garderoben sind bei **C. F. Holzmann**, Gr. Gerberstr. 287 und am Ballabende von 7 Uhr ab im Lokale zu haben. Damen-Masken, ohne im Besitz einer Einladungskarte, haben keinen Eintritt.

Die Eintrittskarten können schon von heute ab bei Herrn **Holder-Egger** in Empfang genommen werden.

Das Nähere die Zettel.

Das Komitee.

Thee-Import-Geschäft

von

B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. echten Karavanen-Thee (in Orig.-Verp. à 1, ½ und ¼ Pfund russ.)
a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M.
b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 „ } pr. 1 Pfd. russ.

2. Chinesischen Thee (via England bezogen)
a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
„ 8 a 3,00, „ 9 a 2,50, „ 10 a 2,00 „
b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 „ } pro ½ Klg.

3. Grünen Thee, Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.
Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 „ } pro ½ Klg.

4. Thee-Grus a 3,00—2,50 u. 2,00 „ } pro ½ Klg.

Lehrlinge

sucht **D. Körner,**
Tischlermeister Thorn,
Bäckerstr. 227.

Schönen sehr zarten

Schweineschmalz

à Pfd. 80 Pf., bei Entnahme von mehreren Pfd. billiger, empfiehlt **Benjamin Rudolph.**

Sofort oder vom 1. April wird ein

Diener

gesucht, welcher mit der Wartung eines alten Herrn vertraut ist. Meldungen persönlich zu richten an die Expedition der „Thorner Presse."

Butterstr. 145 ist die 2. Etage, enthaltend 6 Zimmer und Zubehör, von sogleich oder 1. April zu vermiethen.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Złotowski** in **Gollub.**

Illustrirter neuer

Deutscher Kaiser-Kalender

pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

C. Dombrowski-Thorn.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.